

letzte den Carthaginensern bisher an dieser Küste bekannte Punct. Hanno vermuthete, die Distanz von Arguin bis zum Cap Spartel komme jener vom Cap Spartel bis Carthago gleich, was nach Bougainville, wenn man die Küstenentwicklung in Anschlag bringt, nahezu richtig ist. Wichtiger aber ist, dass Hanno sich dabei ein stumpfwinkeliges Dreieck und damit die Richtung der Küste gegen Westen dachte, während die spätern Griechen dieselbe als gegen Osten gebogen annahmen und die Insel Arguin unter denselben Meridian wie Carthago setzten. Von Arguin unternahm Hanno mit einem Theile der Flotte eine Durchforschung der Küste bis über die Mündung des Senegal hinaus, kehrte jedoch wieder zurück, worauf er in 12 Tagen in gerader Richtung zum Cap Verd gelangte. Nach dessen Umschiffung kam er in 2 Tagen zur Mündung des Gambia, in 5 Tagen zur Insel Hárang im Golf von Bissago, in 4 Tagen zum Berge Sagres, welchen die Portugiesen im Jahre 1462 entdeckten, und in 3 Tagen in die Bucht von Sherboro unter dem 7. Grade nördl. Br. Es war diess der südlichste und letzte Punct der Fahrt, da ihn Mangel an Lebensmitteln zur Rückkehr nöthigte.

Herr Dr. A. Kerner aus Ofen sprach schliesslich über die Verschiedenheiten der Torfbildenden Moore in Niederösterreich.

Der österreichichische Antheil des böhmisch-mährischen Gebirges, das sogenannte Waldviertel, trägt auf seinem Plateau ausgedehnte Hochmoore, die namentlich in muldenartigen Vertiefungen mächtig entwickelt erscheinen. Von den dort auftretenden geognostischen Substraten sagt ihnen besonders der Granit zu; einen Boden, welcher alkalische Erden enthält, scheinen sie zu fliehen.

Von ganz besonderem Interesse ist eine Moorform, welche in ihrer Vegetation theilweise mit dem Hochmoor übereinstimmt und vielleicht mit der Zeit auch in ihn übergeht. Sie erscheint gleichfalls auf dem Plateau des Waldviertels, häufig sogar auf den Abhängen der höchsten Kuppen. Als wesentlicher Bestandtheil dieser Moorform ist das Torfmoos anzusehen, welches, indem es das Wasser wie ein Schwamm zurückhält, selbst an ziemlich steil geneigten Abhängen die Torfbildung der umgebenden Vegetation einzuleiten vermag. Die geringe Mächtigkeit, in welcher der Torf entwickelt ist, sowie der Umstand, dass auf den Wiesen, wo diese Moorbildung im Beginne sich zeigt, häufig noch vereinzelt Baumgruppen stehen, in deren Schatten sich Pflanzen vorfinden, die sonst nur im Schatten dichter Wälder angetroffen werden, macht es höchst wahrscheinlich, dass diese Wiesen noch in historischer Zeit mit dichten Wäldern bedeckt waren, worauf auch die Namen der Ortschaften, die im Waldviertel häufig mit „Schlag“ endigen (Ottenschlag, Heinrichsschlag etc.) hinweisen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Moorbildung, welche auf diesen Wiesen durch das angesiedelte Torfmoos eingeleitet wird, immer mehr und mehr um sich greift und so Wiesen in Torfsümpfe umgewandelt werden.

Diese Vegetationsform ist eine trostlose Erscheinung, indem sie der Waldcultur entzogen wird und auch der Torf erst in ferner Zeit eine Ausbeute verspricht. Durch das Ausrotten des Torfmooses würde diese beginnende Moorbildung am sichersten hindangehalten werden können, und hierzu wäre besonders das Bestreuen mit Kalk das sicherste Mittel, indem das Torfmoos gegen Kalk sehr empfindlich ist und durch kalkhaltiges Wasser schnell zu Grunde geht.

Ueberall dort, wo das Wasser, welches die Torfbildung einleitet, kalkhaltig ist, bilden sich daher auch keine Hochmoore, sondern Grünlandsmoore, deren Vegetation vorwaltend aus Gräsern und Riedgräsern besteht. Ob alle Grünlandsmoore infra-aquatische Bildungen sind, wie Lesquereux behauptet,

kann vorläufig noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Die ausgebreiteten Moore in dem benachbarten Ungarn, z. B. der Hanság am Neusiedler See, sind unzweifelhaft infra-aquatische Bildungen, ob aber auch die Grünlandsmoore des Wiener Beckens infra-aquatische Bildungen sind, muss die nähere Untersuchung erst feststellen. Uebrigens sind die Moore des Wiener Beckens, namentlich jene bei Moosbrunn, mit den südbaierischen Mooren, welche Sendtner „Wiesenmoore“ nannte, vollkommen identisch, und auch jenes Gebilde, welches sich im Grunde der südbaierischen Moore entwickelt findet und dort „Alm“ genannt wird, scheint mit dem Sumpfkalk unserer Moosbrunner Wiesenmoore gleichartig zu sein.

Versammlung am 20. April 1858.

Den Vorsitz führte der Herr Vice-Präsident Dr. A. Freiherr von Helfert. Herr K. Hruby, Oberlieutenant im k. k. Ingenieur-Geographen-Corps, wurde über Antrag des Ausschusses zum ordentlichen Mitgliede gewählt.

Der zweite Sekretär W. F. Warhanek legte eine Reihe von Büchern vor, welche die Gesellschaft als Geschenk erhielt.

Herr Sectionsrath Ritter von Heufler überreicht für die Bibliothek der k. k. geographischen Gesellschaft drei Programme des evangelischen Gymnasiums zu Oberschützen in Ungarn, welche einen fortlaufenden, noch nicht geschlossenen Aufsatz des Direktors Wilhelm Schubert enthalten, unten dem Titel: „Die Stellung der Inseln zu den Continenten, und die Bedeutung der ersteren in geologischer und ethnologischer Hinsicht mit Anwendung auf die historisch-geographische Methode. und gibt einen Auszug der ausführlichen Berichte von Herr k. k. Rath A. Steinhäuser aus der Gymnasial-Zeitung.

Der Verfasser schickt eine allgemeine Einleitung voraus, in welcher er den nothwendigen Zusammenhang der culturgeschichtlichen Stadien der Völker mit den Naturganzen schildert; er weist hin auf die gänzlich verschiedene Physiognomie zwischen dem alten und dem neuen Continente in allen Beziehungen, in horizontaler Lage, in der Bildung der Gebirgsketten und Massen, in climatischer Hinsicht u. s. f.; er geht über auf die ersten Culturvölker an den Systemen der grossen Zwillingsströme in China, Indien, Vorderasien und den südlichen Halbinseln und am Nil, welchen sich Hebräer und Phönicier anschliessen, endlich Griechen und Römer; er nennt die Namen verschwundener Völker, der Kymerier, Sarmaten, Scythen, Pelasger, Philister u. s. w.; kömmt dann auf die Völkerzüge der Hunnen zu sprechen und gelangt reflectirend zu dem Schlusse, dass erst mit dem Wandern und dem Zusammenstossen der Völker der historische Boden und die Culturgeschichte beginne. Ferner wird auf die Wichtigkeit des Malayischen Stammes hingewiesen, diese Phönicier des Ostens, der Bewohner der asiatischen Inselwelt, es werden die Sagen erwähnt, welche die Tschubtschen nach Amerika und wieder zurück nach Asien wandern lassen, eben so die räthselhaften, in mehr als Halbdunkel liegenden Wanderungen der Azteken und Tolteken. Noch ein Blick auf den Urtypus der Nationen und auf die gemachten Versuche aus den climatischen Degenerationen Racenklassen aufzustellen, und zum Schlusse als Resultat der vorangehenden Betrachtungen „dass, da in der Natur nichts zufällig und bedeutungslos erscheint, sondern alles Harmonie und eine ewige Gesetzmässigkeit ausspricht, auch die